

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 92 (1966)

Heft: 36

Artikel: Abzug der Gladiatoren

Autor: Knobel, Bruno

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-506004>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abzug der Gladiatoren

«Die Sieben Plagen» waren noch nicht erschienen – der Nebelspalter gewinnt in dieser Beziehung keine Weltmeisterschaften! – als, wie ich voraussagte, die Resultate aus Portillo in gewissen Alpenländern zu einer zweiten Landeskatastrophe führten.

Unsere Damen hatten – wie schrecklich und wie grauenhaft! – versagt, völlig versagt!, und wenn im Augenblick, da ich dies schreibe, sich auch bezüglich des Riesenlaloms der Herren «ein Silberstreifen der Hoffnung am weltsporlichen Horizonte Chiles abzeichnet für die Schweiz», wie ein Sportjournalist in andenflorareicher Sprache sich ausdrückte, unterließen es er und seine Kollegen doch, so wie die Fußballjournalisten es unterlassen hatten, nämlich gerechterweise zu sagen, daß unsere Leute zwar verloren haben, aber mit Anstand und fair kämpfend unterlegen sind. Als ob das so selbstverständlich, als ob das gar nicht verdienstvoll, so gar nicht sportlich gewesen wäre. Ich meinerseits werte ihre Fairness um einiges höher, als wenn sie gesiegt hätten dank kriegsmäßig hemmungs- und schonungslosem Einsatz.

Aber gerade das ist es offenbar, was heute gewisse Leute fordern, für die der Wert des Sportes der einzige Kulturwert zu sein scheint. Da lese ich eben in den Kommentaren über Portillo: «Der hemmungs- und schonungslose Einsatz (unserer Fahrerinnen) fehlt irgendwie, trotz sehr guter Moral der Equipe ...»

Und in einem andern Bericht: «Sie geben möglicherweise das vermeintlich Beste, aber nicht noch ein wenig mehr, nicht das Letzte ...» Mit andern Worten: Es gibt Leute, die erwarten von unseren Sportvertretern, daß sie mehr als ihr Bestes geben, nämlich daß sie sich hemmungs- und schonungslos einsetzen.

Ich könnte mir vorstellen, daß im «Popolo di Roma» zur Zeit Neros ähnliche Kommentare über gewisse Gladiatoren erschienen sind, und ich frage mich, gestützt auf welche eigene sportliche Verdienste und auf welch eigenem hemmungs- und schonungslosem Einsatz ein gewisses Publikum die Leistungen der Aktiven in solcher Art bekritteln dürfe. Etwa gestützt auf seinen «hemmungs- und schonungslosen Einsatz» vor dem Bildschirm? ... Es kann ja in jedem Wettkampf nur einen Sieger geben, und im modernen Sport ist es doch so, daß oft nur Sekundenbruchteile die Ge-

schlagenen – auch geschlagene Schweizer – vom Sieger trennen, was die Leistung auch der Nichtsiegere immerhin höchst bedeutsam erscheinen lassen sollte.

Und wenn man den Weltmeisterschaftserfolg einer Nation nicht nur nach dem Rang bewerten, sondern diesen auch noch in Relation setzen würde zur Größe des Landes, also zum Wettkämpferreservoir, aus dem die Besten überhaupt erst ausgelesen werden können, dann schnitte die Schweiz so übel nicht ab. Wenigstens nicht so schlecht, daß der Ruf nach hemmungs- und schonungslosem Einsatz ertöten müßte. Wenn er aber schon gefordert wird: Wer hilfe unseren Athleten die allenfalls tragischen Folgen eines solchen (letzten) Einsatzes hennach zu tragen. In vielen andern Ländern tut's der Staat. Bei uns glücklicherweise nicht. So daß ich es für richtig halte, wenn unsere Wettkämpfer sich nicht nur für den sportlichen Ruhm unseres Landes, was immer man darunter versteht, für verantwortlich halten, sondern auch *für sich selbst*.

Denn gerade angesichts der Laienhaftigkeit des Publikums ist auch der Sportler sich selbst der Nächste.

Oder braucht das Sportpublikum zu seinem Nervenkitzel Gladiatoren?

Bruno Knobel

Vom Gwunder und Gaffen

Kaum einer hat wie Shakespeare die Welt samt Adam und Eva gekannt. In «Romeo und Julia» (1593!) ruft er aus: «Zum Gaffen hat das Volk die Augen; laßt sie!» Der Gwunder gehört zum Inventar der Menschenseele. Es gibt auch gar zu vieles auf Erden, worüber man sich wundern muß. Drum blüht der Gwunder allenthalben, und die Männer, die behaupten, Gwundersüchtigkeit sei eine weibliche Krankheit, sind scheinheilige Heuchler. Gwundernasen wachsen auf allen Gesichtern, auf femininen und auf maskulinen. Und wäre der Gwunder, seine Nase in alle und selbst die entferntesten und verborgenen Dinge zu stecken, nicht so groß, hätte das Fernsehen und Televisionsgeschäft längst schon das Nachsehen.

Vom Gwunder zum Gaffen ist der Entwicklungsgang kurz. Was mich wundert, das möchte ich sehen, und wo es etwas zu gaffen gibt, da bleibe ich stehen. So wird der Wunderfritz zum Gaffer. Manchmal ohne viel zu denken.

Verkehrsunfall, Verletzte, Tote, ein Unglücksfall. Wenn man beobachtet, wer da alles stehen bleibt, zuschaut, den Gaffer spielt, könnte man manchmal meinen, es gebe Leute, die es als Glückssfall betrachten, bei einem Unglücksfall per Zufall zur Stelle gewesen zu sein. Was muß das doch für eine Vorzugsstellung sein: bei einem Unfall, bei einem Unglücksfall, bei einem Todesfall in der vordersten Reihe zu stehen und Maulaffen feil zu halten!

Die Sicherheits- und Kriminalpolizei der Stadt Bern beklagt sich über sensationshungige, pietätlose Gaffer. Sie könnten bei Unglücksfällen «nicht nahe genug stehen, um sich ja keine Einzelheit entgehen zu lassen». Und so sehr sie den Polizisten wie den Sanitätern und Aerzten bei der Erfüllung ihrer Pflichten und Aufgaben im Wege stehen und hinderlich sind, «drängen sie sich trotz ständiger Aufforderung der Ordnungsorgane zum Zurücktreten und Weitergehen immer wieder nach vorn.»

Die Polizei überlegt sich Maßnahmen. Begreiflich. Sie überlegt sich, ob bei der fotografischen Aufnahme der Unglücksstätte, der havarierten Vehikel, der Verletzten und Toten nicht gleich auch das gaffende Publikum im Bilde festgehalten werden sollte. Um den Gaffer an den Pranger zu stellen. Sie bittet die Presse, das skandalöse Verhalten des Publikums mit scharfen Worten zu geißeln. Sie fragt sich, ob die Behinderung der Polizeiorgane bei Verkehrsunfällen nicht rechtlich strafbar wäre.

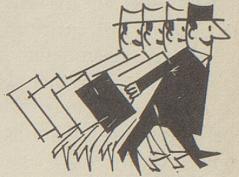
Und so weiter. Maßnahmen gegen unbedeckte, unerwünschte, hinderliche Gaffer. Ich habe mir auch überlegt, wie man diesen Nebel spalten könnte. Vielleicht so: Man könnte eine Zuschauertaxe vom gaffenden Publikum erheben. Von einem Franken an aufwärts, je nach der Höhe der Schadensumme, nach der Zahl der Verletzten und Toten. So wie ich gewisse Leute kenne, vertreibt sie nichts so leicht und so rasch wie das Eintreiben von Steuern, Beiträgen oder Bußen.

Es gäbe jedoch eine noch einfache Lösung, die allerdings voraussetzt, daß man denkt. Ich und du, ein jeder und eine jede von uns, wen immer es zum Gaffen reizt, sollte bedenken: Wenn du da auf der Straße lägest –, wenn deine Frau oder dein Mann tot da läge –, wenn dein Kind überfahren worden wäre, – wäre es dir angenehm und willkommen, wenn so viel Gaffer herumständen?

Wer das bedenkt, geht weiter und überläßt die Unglücksfälle den zuständigen Instanzen.

Philippe Pfefferkorn

St. Moritz Hotel Albana
und Garni
das ganze Jahr offen
Bes. W. Hofmann



Wer sich verausgabt, allzusehr,
der hat kein schönes Leben mehr.
(Nimm's gemütlich und kauf dir
ein Los!)

Fr. 100000.–

Haupttreffer am 16. September

Für gute Verdauung



nehmen Sie ANDREWS

Es erfrischt und regt die Leber an, bekämpft die Verstopfung und ist angenehm zu nehmen. Wenn Ihnen Ihre Verdauung Beschwerden macht, wenn Sie an Verstopfung leiden, wenn dadurch Ihre Linie gefährdet ist, dann nehmen Sie

ANDREWS

Ein Kaffeelöffel Andrews in ein Glas Wasser regt das ganze Verdauungssystem an und der Körper wird erfrischt. Sie fühlen sich leicht und wieder leistungsfähig. In Apotheken und Drogerien.



bis
zum
letzten Tropfen
ein
Genuss

Merlino
Traubensaft

Ein OVA -Produkt